

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 11/12

November/Dezember 1965

Preis S 3.-

Worte des Herzens und der Vernunft

Schlußansprache des Präsidenten Dr. Alfred Maleta

Anlaßlich der Auflösung des Nationalrates am 18. November 1965 sprach der Nationalratspräsident, unser Kamerad Dr. Alfred Maleta, folgende bedeutenden Worte:

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wir beenden heute die voraussichtlich letzte Sitzung dieses Hauses, nicht allein der Herbstsession, sondern der laufenden Gesetzgebungsperiode, die wir durch den sechsten gefaßten, für Ende März, Anfang April wirksamen Auflösungsbeschluß verkürzt. Bei solchen Anlässen ist es üblich, daß der Präsident des Hauses einige Worte spricht. Angesichts der vielen heißen Eisen unserer Innenpolitik wäre es wahrscheinlich klüger, sich dabei auf einen konventionellen Rückblick zu beschränken, wozu angesichts vieler bedeutender Gesetze, die in dieser Legislaturperiode beschlossen wurden, sicher genügend Stoff vorhanden wäre. Aber mir widerstrebt dieser bequeme Ausweg, weil ein biederer Rechenschaftsbericht nur den falschen Eindruck erwecken würde, daß dieses Parlament sich nicht der wahren Situation bewußt sei. Und deshalb ist es besser, die Dinge offen auszusprechen, als durch übermäßige Vorsicht sich der Verantwortung zu entziehen.

Schon rein stimmungsmäßig war die hinter uns liegende Periode von einer Atmosphäre eigener Art durchtränkt. Wir gedachten in Trauer großer Töten der Zweiten Republik, die nicht nur ihre Begründer waren, sondern in ihrem politischen Wirken sich als echte Staatsmänner der stets lauerten, oft leider unterschätzten Gefahren voll und ganz bewußt waren; wir gedachten in feierlicher Weise des 20. Jahrestages der Wiedereinrichtung Österreichs, des 10. Jah-

restages des Abschlusses des Staatsvertrages, wir gedachten zweimal ein Staatsoberhaupt an, und wir versuchten eine Selbstbesinnung anläßlich der ersten Feier des neuen Nationalfeiertages. Aber Jubel und Trauer überschütteten sich; und der Nationalfeiertag war überschattet von der Regierungskrise, die sicherlich nicht als Staatskrise bezeichnet werden kann, in deren Verlauf aber dennoch etwas Neues, nicht Ungewöhnliches hinter dichten Vorhangen vorsichtig hervorleuchtete, durch das irgendwann einmal in Zukunft das große Gemeinsame, das uns alle verbindet, gefährdet werden könnte. Denn die heute vollzogene Selbstauflösung des Parlaments und ihre Vorgeschichte unterscheiden sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild zwar kaum von Vorbildern, die es seit 1945 mehrmals gab, aber — neue Perspektiven wurden sichtbar und bisherige Tabus der Innenpolitik, bislang allseits stillschweigend respektiert, sind etwas verblaßt.

So ist es kein Wunder, daß die Form der Zusammenarbeit, die Koordination der politischen Kräfte dieses Landes auf der Plattform dieses Parlaments, damit auch dessen künftige Stellung und Verhältnis zur Regierung, zur Diskussion gestellt sind. Diese Zusammenarbeit der Sozialpartner und der Großparteien hat sich in der Vergangenheit bewährt und wird deshalb immer wieder von maßgebenden Exponenten, sowohl der Sozialpartner wie auch der Großparteien, beschworen, und als notwendig bezeichnet.

Aber die Frage, die sich aufdrängt, ist nicht der Zweifel an der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit, sondern die nach ihrer konkreten Form, die sich in den

vergangenen 20 Jahren in der Koalition der beiden Großparteien repräsentierte. Denn eines ist wohl in allen Lagern unbestritten, daß eine Koalition nur dann Aussen und Lebenskraft besitzt, wenn sie sich nicht in qualvolle Verhandlungen dahinschleppt und für die Lösung schwieriger Streitfragen unfähig erweist.

Gerade die Fürsprecher und Wortführer einer Zusammenarbeit der großen Gruppen unseres Volkes, denen ich mich immer zugehörig fühlte, dürfen vor Tatsachen die Augen nicht schließen; gerade sie müßten darauf hinweisen, daß man nicht gleichzeitig zu allen Möglichkeiten Nein sagen kann; „Nein“ zu einer arbeitsfähigen Koalition und „Nein“ zu einer anderen Mehrheitsbildung in diesem Haus. Das wäre eine Quadratur des Kreises, an der die Demokratie zerbrechen müßte. So wird man also nach der Wahl in Übereinstimmung mit dem Wählerwillen ein Form der Zusammenarbeit finden müssen, die diese von den Wählern öffentlich verwunschen, insgeheim jedoch gewünschten Kompromisse für alle Partner ohne Gesichtverlust ermöglicht.

Es war daher kein Zufall, daß es in dieser Legislaturperiode stürmische Debatten gab; sie waren nichts anderes als äußere Symptome des inneren Zweifels, ob und in welcher Weise eine Koalition zweier Großparteien mit so grundverschiedenen Programmen auch in Zukunft denkbar ist. Nebstbei bemerkt: Stürmische Debatten sind für ein Parlament kein Unglück, nur sollte dabei der persönlichen Selbstbeherrschung und der Würde des Hauses nicht vergessen werden!

Ein weiteres Symptom der politischen Unrast war, daß erstmals größere Mei-

zungsverschiedenheiten in der Auslegung der Geschäftsordnung sichtbar wurden. Ich bekenne mich zu der Auffassung, daß die Rechts- und Verfassungsordnung, und damit auch die Geschäftsordnung des Nationalrates, ein Fundament des Staates ist; aber in einem Zweifelsfall, der verschiedene Auslegungen zuläßt, kann keine juristische Billanz allein, obwohl ich selbst Jurist bin, mich davon abhalten zu überprüfen, ob das Vorgesagte nicht die Gefahr des verbotenen Grundsatzes „fiat justitia, pereat mundus — Recht muß sein, wenn auch die Welt zugrunde geht“ übersteht. In der Führung eines Staates dürfen Intellekt und Weisheit, Rechtsordnung und Weisheit keine Gegensätze sein.

Wenn wir also die Parteien dieses Hauses schieden, dann sollten wir uns vornehmen, alle Erfahrungen dieser Legislaturperiode zu durchdenken und sie nicht allein aus einer kurzsichtigen parteipolitischen, sondern auch aus einer staatspolitischen Perspektive zu bewerten. Wenn die Parteien Teile eines demokratischen Ganzen sind, dann müssen verantwortungsbewußte Männer und Frauen in

allen Parteien dafür sorgen, daß durch den Egoismus der Teile nicht dieses Ganze gefährdet wird. Wollen wir uns dieser Verantwortung auch während des Wahlkampfes bewußt sein, damit wir nach dem Wahlkampf Lösungen finden, die der Demokratie nicht schaden, sondern nützen.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen allen, meine Damen und Herren, die Sie häufig in den Ausschüssen tätig waren, für diese oft unbedankte, weil öffentlich nicht registrierte, Arbeit danken; danken möchte ich auch allen jenen, die dem neuen Hause nicht mehr angehören werden und die dem Parlament und der Demokratie mit bestem Wissen und Gewissen und mit innerer Überzeugung im Dienste ihrer Gesinnungsgemeinschaft dienten. Auch die Klubobmänner seien in diesen Dank einbezogen, die mir immer, selbst in schwierigen Situationen, eine Ausdrucks- in sachlicher Atmosphäre und menschlicher Wertschätzung ermöglichten. Nicht zuletzt möchte ich in Ihrer aller Namen Dank sagen unseren bescheidenen Mitarbeitern, insbesondere auch dem Stenographischen Büro. (Allgemeiner Beifall.)

Und unser Felix Hurdas:

Erster Generalsekretär der ÖVP, Nationalratspräsident a. D., Minister a. D., Klubobmann des ÖVP-Abgeordnetenklubs am 25. Oktober 1965 im Parlament:

Hohes Haus! Verehrte Damen und Herren! Ich möchte an die Spitze meiner Ausführungen die Tatsache stellen, daß sich das österreichische Nationalbewußtsein von der Ersten zur Zweiten Republik wesentlich geändert hat. Ich glaube, daß man das am deutlichsten darlegen kann, indem man den Beschluß der Provisorischen Nationalversammlung vom 12. November 1918 und die Proklamation der politischen Parteien vom 27. April 1945, die als die Gründungsurkunde der Zweiten Republik zu betrachten ist, einander gegenüberstellt.

Zunächst der Beschluß der Provisorischen Nationalversammlung vom 12. November 1918. Er bestimmt im wesentlichen: „Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik.“ Dieser Beschluß ist vielleicht aus der Situation nach dem Zusammenbruch am Ende des ersten Weltkrieges zu verstehen. Das große Reich Österreich-Ungarn war aufgelöst, die deutschsprachigen Abgeordneten waren die einzigen, die in diesem Hauss zurückgeblieben sind, die wirtschaftliche Einheit dieses großen Reiches war zerschlagen. Man erklärte immer mehr, daß dieses Land, daß dieser Staat keine Lebensvoraussetzung habe. Es war ein Schlagwort der Ersten Republik:

„Dieses Land ist nicht lebensfähig.“ Es wurde immer deutlicher manifestiert, daß an dieser Behauptung etwas dran sei, besonders als die Weltwirtschaftskrise zu Beginn der dreißiger Jahre ausbrach.

Wir müssen auch verstehen, daß die Schwierigkeiten in der Ersten Republik zu den verschiedenen politischen Kämpfen dieser Zeit und schließlich, wie wir alle wissen, bis zum Bürgerkrieg geführt haben. Wie richtig ist doch das Wort, das einmal einer gesprochen hat: „In diesem Staate und in diesem Lande waren die Demokraten keine Patrioten und die Patrioten keine Demokraten.“ Es galt nicht allgemein, wie alle diese Worte, aber es ist sehr viel Wahres darin. Und am Ende dieser Zeit stand das Jahr 1938, das zunächst das Ende Österreichs brachte, und das Jahr 1939, der Beginn des zweiten Weltkrieges. Diese Periode endete mit Not, mit Elend, mit Vernichtung und mit dem Tod.

Was sagt die Proklamation der politischen Parteien vom 27. April 1945, die sogenannte Unabhängigkeitserklärung, gegenübergestellt der Formulierung, die ich schon erwähnt habe und die vom Deutschösterreich als einem Bestandteil des Deutschen Reiches spricht?

In dieser Unabhängigkeitserklärung heißt es im Artikel I:

„Die demokratische Republik Österreich ist wiederhergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 einzurichten.“

Der Artikel II besagt:

„Der im Jahre 1938 dem österreichischen Volke aufzuerzwungene Anschluß ist null und nichtig.“

Die Österreicher wurden in den Jahren in denen selbst der Name Österreich verboten war, zu österreichischen Patrioten. Um diese Entwicklung richtig zu verstehen, möchte ich kurz aus zwei Büchern zitieren. Das eine ist das Buch von Dr. Adolf Schär, das den Titel „Österreich Erneuerung“ führt und im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung erschienen ist. Auf Seite 20 dieses Buches nimmt Dr. Adolf Schär auf eine Besprechung Bezug, die er, wie auch unsere christliche Gruppe, des öfteren mit Leuten des deutschen Widerstandes hatte. Er zitiert hier ein Gespräch mit dem sozialistischen Gewerkschafter Wilhelm Leuschner, der aus mit uns verhandelt hat und den wir, wie ich hier bemerken möchte, zu Schär geschickt haben, weil wir wußten, daß Schär damals schon als Exponent der Sozialisten in Österreich gegolten hat, und weil wir haben wollten, daß der begreifliche Wunsch des sozialistischen Gewerkschafters Wilhelm Leuschner erfüllt wird auch mit einem Sozialisten zu sprechen.

In diesem Buch heißt es auf Seite 1 über diese Unterredung:

„Leuschner entwickelte aus in einem neuen seine Ideen. Unsere Unterhaltung dauerte etwa drei Stunden. Ich fühlte mich aus der Gegenwart in die Zukunft versetzt, wozu packte mich seine Darstellung der ich stumm und aufmerksam lauschte. Plötzlich unterbrach ich ihn. Ich verhehle es auch heute nicht: Seitdem ich die Geisteskräfte des deutschen Volkes kennen- und liebgelernt habe, habe ich immer geträumt, meine geistige Heimat wäre nicht Österreich, sondern Weimar. Aber während des Gespräches kam es mir wie eine Erleuchtung. Gerade die Darstellung der Lage durch Leuschner ließ mich plötzlich erkennen, was sich geändert hatte.“

Ich unterbrach meinen Besucher unvermittelt und sagte: „Der Anschluß ist tot. Die Liebe zum Deutschen Reich ist in Österreichern ausgeblieben worden. Ich kenne von meinem Beruf her manche Freundschaften und manche Mann, die aus Deutschland nach Wien gekommen sind und die ich schätzgeleitet habe, ich sehe aber den Tag vor meinen Augen, an dem die Reichsdeutschen aus Österreich vertrieben werden wie einst die Juden.“ Während ich diese Worte sagte, hatte ich das Gefühl, als ob nicht ich, nicht meine Stimme spräche, sondern ein anderer Mensch, eine andere Stimme in mir.“

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch einen Absatz verlesen, der sich mit meiner Person beschäftigt, weil eine Rid-

tigung notwendig ist. Schärf, der mir dieses Original, das ich vor mir habe, eigenhändig mit den Worten: „In Erinnerung an schwere Zeiten, die wir gemeinsam durchgemacht haben“, gewidmet hat, schreibt auf Seite 21:

„Einige Tage nach jenem ersten Gespräch mit Leuschner besuchte mich Dr. Hurdos, er war Angestellter einer Wiener Baufirma — ich konnte ja meinen Beruf natürlich nicht ausüben —, „und er hatte sie“ — die Baufirma nämlich —, „um mit mir in harmloser Weise in Verbindung zu kommen, veranlaßt, mir ihre Vertretung in einem Prozeß zu übertragen. Er kam auf mein Gespräch mit Leuschner zurück“ — selbstverständlich, wir haben ja Leuschner mit Schärf in Verbindung gebracht —, „und auch er war enttäuscht, als ich ihm sagte, daß die Sozialdemokraten in Österreich nicht mehr daran dächten, den Anschluß aufrechtzuerhalten.“

Ich muß hier eindeutig feststellen, daß ich Herrn Vizekanzler Dr. Schärf damals erklärte: Verehrter Herr Dr. Schärf — wir waren miteinander per du —, du hättest schreiben müssen: Ich war erfreut über diese Wandlung, die sich da vollzogen hat, oder zumindest: Ich war überrascht, weil ich sie das erste Mal mit dieser Eindeutigkeit gehört habe. Aber sie symbolisiert den Unterschied des Nationalbewußtseins der Österreicher der Ersten und der Zweiten Republik.

Darf ich auch noch zwei kurze Stellen aus dem Buch meines Freundes Lois Weinberger verlesen, der sich mit mir in unserem Lager bemüht hat, Vorkerkungen für die Zeit zu treffen, wenn es wieder ein freies, selbständiges Österreich gibt. Ich habe schon erwähnt, daß wir über meine Person mit Dr. Schärf in Verbindung waren und daß die Leute aus dem Deutschen Reich vor allem zu Weinberger kamen, der als einziger christlicher Gewerkschafter die Verbindung vor allem mit Jakob Kaiser, der dann eine große Rolle gespielt hat, in der Folge auch am 20. Juli, mit Dr. Karl Goerdeler und mit Wilhelm Leuschner hatte.

Ich zitiere hier aus dem Buch von Lois Weinberger, zu dem ich ein Vorwort geschrieben habe: „Tatsachen, Begegnungen und Gespräche.“ Das Buch ist in Österreichischen Verlag 1948 erschienen. Hier berichtet Lois Weinberger über eine Besprechung, die wir in seiner Wohnung hatten. Es waren das lauter tödliche Zusammenkünfte, das möchte ich sagen; heute redet man darüber sehr leicht. Damals waren Jakob Kaiser und Goerdeler und von unserer Seite Weinberger, der christliche Gewerkschafter Trold und ich dort. Das war übrigens die einzige Zusammenkunft, wo wir es wagten, in einem so großen Kreis zusammenzukommen.

In diesem Buch heißt es auf Seite 124:

*Das Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der
politisch Verfolgten und die Redaktion des
„Freiheitskämpfers“ danken allen Mitarbeitern,
Freunden, Gönnern und Inszenten
für das uns 1965 entgegengebrachte Vertrauen
und wünschen gesegnete Weihnachten
sowie ein erfolgreiches Jahr 1966*

*Lebha. Gemeinderat
Karl Leischner
Bundeskanzler der
ÖVP Kameradschaft der
politisch Verfolgten*

*Kommissariat
Franz Kitzel
Für die Redaktion
des „Freiheitskämpfers“*

„Jakob Kaiser, Goerdeler und Leuschner, einmal auch Max Huberman“ — das war auch ein Gewerkschafter —, „versuchten natürlich, auch mich und meine Freunde dazubringen, ihren Deutschland, dem neuen, dem menschlichen Reiche der Deutschen treu zu bleiben oder doch in enger Verbindung mit ihm zu marschieren. Wir aber ließen, bei aller Achtung und Anerkennung ihres Willens und bei aller Einsicht in die Richtigkeit sehr vieler ihrer Argumente, nicht eine Sekunde lang einen Zweifel darüber, daß wir das nicht könnten und daß wir Österreich wollten, nichts anderes als ein freies, unabhängiges, auch ein von Deutschland unabhängiges, wirklich selbständiges Österreich. Ich weiß und werde es bei der Begegnung mit Dr. Goerdeler noch deutlich machen, daß ihnen diese unsere unbegreiflich entschlossene Haltung leid war, vielleicht sogar weh getan hat.“

Ich möchte noch kurz diese Stelle verlesen, in der Weinberger auf die Besprechungen mit Goerdeler Bezug nimmt, sie befindet sich auf Seite 134. Da heißt es wörtlich, hier führte Weinberger damals aus:

„Es ist sicher richtig, daß auch Nationen von dem Raume geprägt werden, in den sie gestellt wurden, und daß Berge und Täler, klimatische und andere äußere Umstände auf ihr Wesen Einfluß bekommen. Weit mehr aber als das alles bildet jedes Volk der Geist und damit auch eine Erziehung, die einmal zum Guten und ein anderes Mal ins Gegenteil führen kann. Hier in Österreich hat alles zum Ausgleich, alles zum Verstehen und zur Verständigung, alles zum Schönen und damit alles auch zum Guten gedrängt und geführt. Wenn die Österreicher eine Nation sind, dann keine des Blutes, aber eine solche besten menschlichen Geistes!“

Zu all dem, zu diesem Wandel, den ich hier mit diesen Stellen kurz darstellen wollte, kommt ja die weitere Entwicklung in Österreich. Gesteht mir es doch: Österreich hat seine Chancen seit 1945 und durch die Leute, die sich in solchen Gefahren exponiert haben, genutzt. Österreich hat sich mühsam um seinen Wiederaufbau bemüht, trotz aller Besatzung und aller Schwierigkeiten, die uns bekannt sind. Und vergessen wir doch nicht, wie diese gemeinsame Arbeit aus Not und Elend unser österreichisches Volk zu wirklichen Österreichern zusammengeführt hat! (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

Auch der Staatsvertrag war eine solche österreichische Leistung. Wir pflegen gerne die großen Männer zu nennen, die sich darum bemüht haben und die ihn erreicht haben. Aber vergessen wir auch wieder nicht — und das ist für das österreichische Nationalbewußtsein von so großer Bedeutung —: Die Erringung des Staatsvertrages war eine Leistung des ganzen österreichischen Volkes. Bis ins letzte Dorf hinein, das besetzt war, hat der Bürgermeister mit seinen Leuten eine vernünftige österreichische Politik gemacht, damit wir dort, wo wir in der Welt Vertrauen finden mußten, dieses Vertrauen auch gefunden haben. Eine österreichische Leistung! (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

Die Neutralitätserklärung vom 26. Oktober 1955 — morgen vor zehn Jahren hier beschlossen — entspricht doch, und diesbezüglich kann ich auf das verweisen, was der Herr Bundeskanzler namens der Regierung erklärt hat, dem Wesen des Österreichers, der österreichischen Entwicklung, der geographischen Lage und besonders auch der historischen Entwicklung unseres Österreichs. Wenn wir dies so betonen und hervorheben, wollen wir niemals vergessen, daß wir als Öster-

reicher auch am Nationalfeiertag niemals einen einseitigen Nationalismus huldigen wollen, der so viel Unglück über die Menschheit gebracht hat. Wir sind mit unserem österreichischen Nationalbewußtsein für die Freiheit, für die Unabhängigkeit und für die Einheit dieses Landes.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch zwei kurze Stellen verlesen, die so typisch das darstellen, was wir mit unserer österreichischen Neutralität und mit unserem österreichischen Nationalbewußtsein wollen. Eine Stelle aus der Regierungserklärung des Kabinetts Raab II, also nicht aus einer Erklärung von Raab, sondern der Regierung. In dieser Regierungserklärung, die am 4. Juli 1936 hier abgegeben wurde, heißt es wörtlich:

„In unserem Land war neben dem Einfluß der deutschen Kultur ebenso der des romanischen Raumes fühlbar, welcher besonders in der Baukunst spürbar ist. Und italienische Meister schufen gerade auf österreichischem Boden unsterbliche Werke. Und als dritte große Komponente unseres Volkscharakters ist der slawische — sowohl der nord- wie der südslawische — Einfluß in unserem Lande zu verzeichnen. Österreich liegt somit als einziger europäischer Staat im Schnittpunkt der drei großen Kulturräume, deren Einflüsse sich immer geltend machten und auch heute noch spürbar sind.“

„Die Auswirkungen dieser drei Kulturkreise, die den alten Kontinent und seine Menschen beherrschen, haben den Österreich geformt und haben unseren Vaterland die große Aufgabe zugewiesen, ausgleichender Faktor zu sein. Das österreichische Volk kann stolz sein auf seine Geschichte, auf seine Leistungen in der Vergangenheit, aber auch auf die Aufgaben, welche ihm die Zukunft setzt. Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgaben ist es, daß wir in heißer Liebe zu unserer Heimat stehen und ihre Freiheit und Unabhängigkeit erhalten. Wir erfüllen ... damit unsere große Aufgabe als Europäer in und für Europa!“

Noch ein paar Zeilen aus der letzten Rundfunkrede Leopold Figls am Ostermontag. Schon vom Tod gereizt, sagte er in dieser bekannten Rundfunkrede unter anderem:

„Die Zeit des Hungers und der Entbehrung war auch eine Zeit des Aufbruches einer jungen, vielgeprüften Nation zur demokratischen Selbstbesinnung und Zusammenarbeit. Daran sollen wir uns nicht nur am 27. April und am 15. Mai erinnern, sondern zu jeder Stunde, in der die Gefahr droht, daß dieser bewährte Weg wieder verlassen werden könnte.“

Ich glaube, wenn man sich diese Dinge vor Augen hält, dann muß man die Ini-

tiative begrüßen, die aus einem großen Teil unserer Bevölkerung hervorgegangen ist, die meiste, dieses Vaterland mitleidlich doch einen Nationalfeiertag haben.

Besonders drängend war auf diesem Gebiet das Österreichische Nationalinstitut, dessen Verdienste ich in diesem Zusammenhang hervorheben möchte. Dort wurde in einer großen Enquete, bei der die verschiedensten großen Organisationen vertreten waren, aber vernünftigerweise auch Abgeordnete — für die Sozialistische Partei Herr Präsident Dr. Neubauer, für die Österreichische Volkspartei ich —, besprochen, welche Möglichkeiten es gibt. Wir waren davon beeindruckt, wie diese Leute dort auf der breitesten Grundlage, von allen Seiten her, gesagt haben: Jetzt feiert dieses Österreich das 20. Jahr seines Bestehens, es wäre ein Schmach, wenn es nicht möglich wäre, wenigstens noch zu Ende dieses zweiten Jahrzehntes einen österreichischen Nationalfeiertag einzuführen!

Präsident Dr. Neubauer und ich haben etwas Unvorsichtiges getan, etwas, was Politiker nicht tun sollen. Als wir diese Bewegung dort gesehen haben und davon erfüllt wurden, haben wir beide versprochen, daß wir uns in den Regierungsparteien dafür einsetzen werden, daß Österreich zu seinem österreichischen Nationalfeiertag kommt. Es freut mich, daß wir beide unser Versprechen heute einlösen können. (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

Ich weiß schon, daß es noch alle möglichen Einwände gibt, aber ich möchte Ihnen sagen: Als gelehrter Österreicher müßte man sich wundern, wenn es anders wäre. Ich habe etwas Ähnliches schon einmal erlebt. Als ich Unterrichtsminister war, ging die große Debatte darum, was

mit der österreichischen Bundeshymne ist. Ich müßte ein Büchel schreiben oder viel Zeit haben, um Ihnen zu erzählen, was alles war. Wir haben dann den Mut gehabt, eine Lösung zu finden, die schließlich von allen bejaht wurde, und daraus kommt es in einer Demokratie an: auch einseitig, stur, jeder nur auf seinem Standpunkt zu verbleiben, sondern dort, wo nicht um Grundsätze geht, konstruktiv eine Lösung zu finden, der alle zustimmen können! (Lebhafter Beifall bei ÖVP und SPÖ.) Wir haben also auf den Mozart uns auf die Preradović gegriffen. Ich muß Ihnen sagen: Mir geht es immer an das Herz. Alle Prophezeiungen, daß aus dieser Hymne nichts wird, sind falsch gewesen. Es gibt heute keine Veranstaltung — natürlich haben die Schüler mittlerweile die Bundeshymne gelernt —, außer nicht die bestesten Volksschichtertausenden und unsere Bundeshymne mit Begeisterung und Selbstverständlichkeit mitsingen. Heute kann es nicht mehr vor kommen, daß bei einem großen Match im Stadion ein bedeutender Funktionär öffentlich Beauftragter sitzenbleibt, wenn die Bundeshymne gesungen und gespielt wird.

Ich glaube also, daß wir froh sein sollten, daß sich das österreichische Volk und die Vertreter des österreichischen Volkes nun dazu entschließen, das Gesetz über den österreichischen Nationalfeiertag zu beschließen. Die Österreichische Volkspartei wird dafür stimmen. Obwohl es manchmal gefährlich ist, zu prophezeien möchte ich zum Abschluß sagen: Auch der österreichische Nationalfeiertag wird so populär werden wie die österreichische Bundeshymne. Es lebe der österreichische Nationalfeiertag! (Starker Beifall bei der ÖVP, und Beifall bei der SPÖ.)

Volkspartei wählen!

Im März wählen wir einen neuen Nationalrat. Es wird nun viel, ja alles von uns, den Wählern, abhängen, die Zusammensetzung des Nationalrates so zu gestalten, daß er jene Würde und jenes Ansehen zurückerobert, dessen er bedarf, um seine hohe Funktion zum Wohle der Gesamtheit zu erfüllen.

Man muß sich ganz eindeutig klar sein darüber, daß wir in einer gewissen Krise des Parlamentarismus leben, Desperados von links und von rechts tun das Ihre, ihn zu stören und zu zerstören. Wir müssen also von der Wurzel her das Nötige tun und auf kleine taktische Winkelzüge verzichten.

Wir müssen erkennen und dem Rechnung tragen, daß die Formen des menschlichen Zusammenlebens durch Ideen geformt, auf Ideen gegründet werden. Auf falschen Ideen kann kein dauerhafter Ge-

sellschaftsaufbau errichtet werden.

Nun haben wir Parteien, die in ihren Programmatik Sonderinteressen vertreten, die eine Klasse und jene Teile ihres Programmes, die an die Gesamtheit sich wenden, sind bloß Köder zum Wählerfang. Kommt nun eine falsche Partei an die Macht, so hat sie die Möglichkeit, ihre falschen Ideen, seien diese klassenmäßig oder nationalistisch verengt, durchzusetzen — und daraus entsteht Unheil für alle.

Das Problem des Parlamentarismus vereinfacht sich also auf zwei Fragen: 1. Stellt eine Partei die Vertretung ihres Sonderinteresses oder die der Gesamtheit in den Mittelpunkt ihres Willens? 2. Was sind die Folgen für den Staat, wenn sie zur Herrschaft kommt? Nun: logischerweise stoßen sich rücksichtslos vertretene

Sonderinteressen aneinander, also wird das Volk entzweit, die Parteien geraten in beschämende Kampfsituationen, die Gefahr einer Diktatur wird heraufbeschworen: die Unterstützung der Sozialisten durch die Kommunisten ist ein ernstes Warnsignal!

Daher ist es von entscheidender Bedeutung, die Österreichische Volkspartei so zu stärken, daß sie allen Spaltungstendenzen, allen Diktaturansätzen erfolgreich Widerstand leisten, ja sie unmöglich machen kann. Das ist für alle Berufe wichtig, besonders aber für die freien Berufe und für die öffentlichen Angestellten. Die nämlich vermögen kein sol-

ches Gewicht in die Waagschale der politischen Entscheidungen zu werfen, daß eine Klassenpartei gerungen wäre, auf sie zu achten. Sie würden unter die Räder kommen und — um überhaupt existieren zu können — stumme Befehlsempfänger werden. Nur eine wirkliche Volkspartei wird ihnen Schutz und Sicherheit geben.

Daher gilt über alle kleinen Differenzen geschlossen für die Stärkung der Österreichischen Volkspartei einzutreten, die als einzige politische Gruppe Willen und Kraft hat, Österreichs Freiheit und Sicherheit und das Wohl der gesamten Bevölkerung zu bewahren und zu stärken!

R. Foukar

Mal der Dankbarkeit wurde enthüllt

Opfer des Freiheitskampfes 1938—1945 erhielten in Klagenfurt eine würdige Gedenkstätte

Am Allerheiligentag fand im Zentralfriedhof der Landeshauptstadt Klagenfurt die feierliche Enthüllung des Mahnmals der Opfer für ein freies Österreich 1938 bis 1945 in einer kaum würdiger zu gestaltenden Form statt. Der geschäftsführende Obmann des Komitees zur Errichtung des Mahnmals für den österreichischen Freiheitskampf in Kärnten, der dritte Landtagspräsident Hans Pawlik, hatte die Begrüßung der anwesenden Vertreter beider Konfessionen und sämtlicher politischen Richtungen, aus deren Reihen viele um der gemeinsamen Idee eines freien Österreichs willen ihr Leben hingeben mußten, übernommen.

So waren Generalvikar DDr. Kadras, evangelischer Pfarrer Reischer, die Landeshauptleute Sima und Wedenig, Landtagspräsident Tillian, LR. Badner, Bürgermeister Außenwinkler, Vizebürgermeister KR. Novak, die Stadträte Flucher, Schöber und Dr. Romach, die Bürgermeister der Bezirkshauptstädte und vieler Gemeinden, an der Spitze höchster Offiziere Militärkommandant Oberst Holzinger, Vertreter der Exekutive, die konsularischen Vertreter Italiens, der Bundesrepublik und Jugoslawiens, und nicht zuletzt der Schöpfer des Mahnmals, Valentin Oman, erschienen, der in seinem halb figurativen, halb ornamentalen symbolkräftigen Relief, dem dem Menschen stets innewohnenden Willen zur Freiheit, das Gefüge der Macht und Gewalt, der Unterdrückung und Erniedrigung aufbrechen läßt, eben zu jener Freiheit, die die Frucht der Opfer ist, um derenwillen sich alle an diesem Tag ihrer in Dankbarkeit denkend versammelten.

Dies sei ein Mal der Dankbarkeit, sagte Prälat DDr. Kadras in seiner Ansprache, für jene, die aller irdischen Mittel beraubt, der Ehre verlustig, um der Gerech-

tigkeit willen Verfolgung litten. Das Wissen darum aber ist Gewißheit, daß ihrer das Himmelreich ist. Das Mahmal ist ein lebendiges Zeugnis für die gegenwärtige Generation, sagte der evangelische Pfarrer Reischer, das zur Umkehr, zur Liebe, zum Frieden ruft, zur Besinnung und Mahnung.

Alt-Nationalrat Direktor Gottfried Wunder anlässlich der Mahmalenthüllung für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes in der Hauptallee des Zentralfriedhofes in Klagenfurt am 1. November 1965, 9 Uhr desig, als Vertreter der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten:

Mit geradezu schmerzhafter Deutlichkeit erschaut vor unseren Augen wiederum der Tag, an dem unser Vaterland Österreich unterging;

der Tag, an dem die rot-weiß-roten Fahnen eingezogen wurden;

der Tag, an dem uns allen die Sonne der Freiheit unterzugehen schien;

der Tag, an dem uns ein weiteres Leben sinnlos und nutzlos wurde;

der Tag, an dem die Lichter in Europa ausgingen.

Aus der unser ganzes Herz erfüllenden Liebe für unser Vaterland wurden wir in eine Zeit hineingestoßen, die gerade diese Gedanken mit ihrem ganzen Haß verfolgte, ja es schien nahezu, als ob allein das Aussprechen des Namens Österreich schon ein Vergehen sei, das bestraft werden müsse.

Wenn wir damals auf der Suche nach inneren und äußeren Zeichen des Lebens Österreichs gestanden sind, so war das ein gefährliches Unterfangen.

Ich denke noch daran, wie jeder rot-weiß-rote Balken an einem Fenster den Verlust des Vaterlandes schmerzhaft in Erinnerung rief.

Ich denke noch daran, wie Kleinigkeiten,

die an dieses Vaterland erinnerten, wiederum den Mut gaben, an ein zukünftiges Leben in Freiheit zu glauben.

Ich denke noch daran, wie erst im Wissen um diese Möglichkeit unser Leben wiederum sinnvoller wurde.

Um wieviel mehr haben die Opfer, die wir heute in Ehrfurcht gedenken, dieses Suchen nach dem verlorenen Vaterland, diese Opferbereitschaft für unsere Heimat besessen.

Um wieviel mehr als wir Lebenden haben die Toten die Bereitschaft gezeigt für dieses Vaterland zu sterben.

Es ist gut so, ein Mahmal zu errichten, damit die, deren Liebe zu Österreich unverrückbar war, nicht in Vergessenheit geraten.

Es ist gut, ein Mahmal zu errichten, nicht um Wunden aufzureißen oder Hater zu sähen.

Es ist nur gut, dies zu tun, um Wahrheit die Ehre zu geben und allem der Jugend zu zeigen, wie optbereit Österreicher und damit Landsleute für das eingetreten sind, das ihr he Lebensinhalt, aber auch Lebensziel soll.

So stehen wir heute nicht in resignierender Trauer, sondern in tiefer Dankbarkeit an dieser Stätte, um jener gedenken und ihnen Ehre zu geben, in Not, Leid, Kampf und Opfer stets ihre Überzeugung getreu geliebt, gelitten haben und gestorben sind.

Und wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken und den heutigen Tag betrachten, so können wir zu Ehren unserer Opfer mit Freuden feststellen:

Nicht nur unser heiligstees Vaterland ist wiederum entstanden;

aus den Toten der damaligen Zeit haben die Früchte unserer jetzigen Zeit,

blühen jene Früchte, die unsere Jugend hinübertragen soll in eine Zeit, die mehr diese Opfer vom einzelnen Menschen verlangen darf, wie sie seiner von uns verlangt worden sind.

Mit welcher Inbrunst haben wir damals den Tag der rot-weiß-roten Fahne wartet.

Mit welcher Dankbarkeit gegenüber den Opfern dieser Zeit, aber auch gegenüber unserem Herrgott, dürfen wir auch dieses Jahr, wie schon viele Jahre zuvor den Tag dieser unserer Fahne begreifen.

Die Schwüre, die uns seinerzeit in Gestapogefängnissen und Konzentrationslagern verbunden haben, mögen an heute noch ihre Gültigkeit besitzen, und zwar in jene Richtung hin, daß wir uns in besonderem Maße gerungen fühlen, die Menschlichkeit in das Zentrum unseres Willens, Denkens und Handelns stellen.

Nur so können wir jenen Ruf unserer geliebten Toten verstehen.

Nur so können wir ihn gerecht werden.

wenn wir in unserer täglichen Haltung in diesem Glauben stets allen Menschen Freund und Bruder sind.

In der gemeinsamen Liebe zu unserem Vaterland, in der gemeinsamen Liebe zur Freiheit des einzelnen, in der gemeinsamen Liebe im Dienste am Nächsten hören wir gerade heute ganz deutlich das Bitten der Opfer für Österreichs Freiheit:

Vergesset nicht, worum wir stritten,
vergesset nicht, was wir gelitten,
vergesset nicht, worum wir bitten!

Wir geloben an diesem Mahnmal: Wir werden die Opfer und die Idee, die zu diesem Opfer führte, nie vergessen!

Wir wollen uns immer in einem finden:
In der unverrückbaren Liebe zum Men-

schen und in der unverrückbaren und niemals erlahmenden Liebe zu unserem Vaterland Österreich!

Danach sprach Chefredakteur J. Nischelwitzer als Vertreter des Landesverbandes der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Alt-Landeshauptmann F. Wedenig sagte, bevor er das Mahnmal enthielte, dieser feierliche Akt könne der Erneuerung des Bekenntnisses zur Freiheit, Demokratie, Humanität und Völkerverständigung gleich, im Gedankens an unsere gemordeten Brüder und Schwestern gilt es einzutreten für Toleranz und Frieden.

Nach der Kranzniederlegung nahm die Feierstunde mit der vom Bläserchor des Stadttheaters gespielten Bundeshymne ihr Ende.

Von der Buchgemeinschaft zur großen Kulturgemeinschaft

Österreich muß durch eine umfassende Kulturgemeinschaft über alle Differenzen des Alltags geeint werden. Wie aber ist eine solche Zusammenfassung zu erreichen.

Nun allzu leicht lehnt ja der Österreicher alles, was einem Zwang ähnlich sieht, schon aus einem Lebensgefühl ab. Aber der Erfolg, den etwa die Buchgemeinschaften bald nach ihrer Gründung erreichten, sollte die Kulturpolitiker in Österreich zum Überdenken der Lage zwingen. Gab hier nicht ein gepflücktes Beispiel für viele den Weg an, auf dem auch manche andere, bisher anscheinend unlösliche Kulturprobleme zu lösen waren? Nun ist es bewiesen: Auch der Individualismus des Österreichers und die Enge des österreichischen Marktes können durch Wahl der richtigen Ansatzpunkte und durch innere Intensivierung überwunden werden! Eine richtige Form der Organisation erweist sich als eine entscheidende Anregung für das Kulturleben und die „kulturelle Durchdringung“ des gesamten Lebens.

Es gibt eine ganze Reihe von Gründen für den Erfolg der Buchgemeinschaften. Nicht zuletzt, daß jeder, der Mitglied wurde, sich zu einem Teil als Mitsektor, als Mitverleger, kurz, als ein Mitbestimmender in einem wichtigen Lebensprozeß der Kultur fühlte. Die Werbemethoden der Buchgemeinschaften haben das auch deutlich hervorgehoben und durch die Möglichkeit der Wahlbünde den Abnehmerweg mit der freien Mitbestimmung geschickt kombiniert. Dazu kam, daß die Werber der Buchgemeinschaften von vornherein aus Berufsgruppen kamen, die auf andere lenkend und suggestiv wirken. Auch das erklärt den Erfolg —

und empfiehlt zugleich, die so bewährte Methode über das erprobte Maß hinaus weiterzuentwickeln und nutzbar zu machen.

Das Buch ist niemals ein isoliertes Kulturbedürfnis, eine Neigung, die allein für sich steht. Der Bücherleser ist allgemein am geistigen Leben interessiert. Er wird in neunzig von hundert Fällen auch weitere Möglichkeiten, die ihm eine gute Organisation zur künstlerischen Ausgestaltung seines Lebens im Einklang mit seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten vermittelt, lebendig aufgreifen. Er wird eine Kulturzeitschrift abonnieren, er ist ein Interessent für Radiogeräte und Schallplatten, er wird eine stilvolle und ästhetische Wohnungseinrichtung, die er sich planmäßig sichert, dem wahllosen Zufallskauf vorziehen, er wird für das Eigenheim und die Siedlung aufgeschlossen sein. Zuletzt sind auch die durch eine kulturelle Absatzorganisation erlaßten Mitglieder in der überwiegenden Mehrzahl entschlossen, ihr Leben auf sichere Grundlagen zu stellen. Wer sein Leben vorausschauend gestaltet, ist meist auch ein guter Sparrer und jedem vorteilhaften Versicherungsvorschlag zugänglich.

So führt ein Weg von der Buchgemeinschaft zur Kulturgemeinschaft als einer Organisation der praktischen Lebensgestaltung.

Man könnte mit Recht annehmen, daß die an einem solchen „Markt“ interessierten „Produktionen“, die Druckereien, die Verleger, die Möbelfabrikanten, Schallplattenhersteller, Radioindustriellen, die Siedlungsbanken und Volksparkassen genügend Interesse an einer raschen und sicheren Bildung haben, um beim Aufbau einer solchen Kulturgemeinschaft aktiv fördernd einzugreifen.

Die Buchgemeinschaft Donsoland hat bewiesen, daß sie Aufgaben und Möglichkeiten einer österreichischen Kulturarbeiterin erfüllt. Sie verdient Unterstützung der weitesten Kreise. Ich kann sie allen Kameraden bestens empfehlen!

R. Poskar

Aus „Freiheit und Recht“ Nr. 11/65

So begann es schon einmal

Bücherverbrennung in Düsseldorf

Mitglieder eines evangelischen Jugendbundes werfen Werke von Grass, Kästner und Camus ins Feuer

Düsseldorf, 3. Oktober

In Düsseldorf ist es mit Erlaubnis der Ordnungsbehörden der Landeshauptstadt zu einer Bücherverbrennung gekommen. Eine Gruppe von evangelischen Jugendlichen, die Mitglied des Jugendbundes für Entschiedenes Christentum (EC) e. V. ist, zündete im Anschluß an ihre sonntägliche Jugendstunde am Rheinufer ein Feuer an und verbrannte dort zahlreiche Groschenhefte, Kriege- und Schundromane, aber auch Werke von Grass, Kästner, Camus, Nabokov und Françoise Sagan.

An der öffentlichen Verbrennungsaktion sollen etwa dreißig, nach anderen Darstellungen sogar vierzig Jugendliche und junge Männer teilgenommen haben, von denen keiner älter als 25 Jahre gewesen sei. Der Beschluß zu der Verbrennung soll schon vor mehreren Wochen in der Jugendgruppe gefaßt worden sein. Von Grass wurde ein Exemplar der „Blechtrommel“ verbrannt. Ein Opfer der Flammen wurden auch Kästners „Herr auf Taille“, Camus' „Der Fall“, Nabokovs „Lolita“ und „In einem Monat, in einem Jahr“ der Schriftstellerin Sagan. Die evangelische Jugendgruppe sang im Anschluß an die Verbrennung ein Lied, in dem es heißt: „Wir jungen Christen tragen ins dunkle deutsche Land ein Licht in schweren Tagen als Fackel in der Hand.“

Der Vorstand des pietistisch geprägten Jugendbundes für Entschiedenes Christentum soll von dieser Aktion seiner Düsseldorfer Gruppe keine Kenntnis gehabt haben. Die Vorgänge sollen so bald wie möglich überprüft werden. Von der Stadt Düsseldorf verlautete, daß man ebenfalls eine Überprüfung des Vorfalles erwäge. Der Konvent der evangelischen Sozialsekretäre im Rheinland hat sich in einem Telegramm an den Jugendbund bedrückt über die Aktion geäußert. Wo man Bücher verbrennt, heißt es in dem Telegramm, verbrenne man bald auch Menschen. Der Vorgang sei gefährlich in seiner Wirkung auf die Teilnehmer und die Öffentlichkeit.

Von seiten der Evangelischen Kirche im Rheinland wurde darauf hingewiesen, daß der Jugendbund organisatorisch nicht mit der Kirche verknüpft sei. Es gebe aber personale Doppelmitgliedschaften in diesem Jugendbund und im Christlichen Verein junger Männer (CVJM).

In einer Erklärung des Öffentlichkeitsausschusses der rheinischen Landeskirche heißt es, man habe von den Vorfällen mit Befremden Kenntnis genommen und verurteile entschieden, daß Werke zeitgenössischer Schriftsteller von nicht urteilsfähigen Kritikern mit diesen Methoden behandelt würden.

*Allen Mitarbeitern und Mitgliedern
des Bundes Österreichischer Freiheitskämpfer
entbietet die besten Glückwünsche
für Weihnachten und 1966*

Vizepräsident Anton Wyross

Obmann des Bundes Österreichischer Freiheitskämpfer

Ein wichtiger Erlaß!

REPUBLIK ÖSTERREICH

Bundesministerium
für soziale Verwaltung
Zl. IV-118.006-20a/65

Betr.: Opferrente gemäß § 11
Abs. 2 in Verbindung
mit § 1 Abs. 2 lit. c OPG.

Wien, den 5. November 1965
1010

An
alle Ämter der Landesregierungen.

Aus gegebenem Anlaß wird den
Ämtern der Landesregierungen eröffnet:

Schädigungsstatbestand gemäß § 1 Abs. 2 lit. c OPG, sind Gesundheitsschädigungen, durch die die Erwerbsfähigkeit nach den Bestimmungen des Kriegsofopferversorgungsgesetzes 1957 um mindestens 50 v. H. gemindert ist. Die betreffenden Personen haben gemäß § 4 Abs. 1 OPG, Anspruch auf Ausstellung einer Amtsbescheinigung. Eine spätere Zunahme der Erwerbsfähigkeit des Opfers ist ohne Einfluß auf eine rechtskräftig ausgesprochene Anerkennung als Opfer der politischen Verfolgten.

Die Zuerkennung einer Opferrente gemäß § 11 Abs. 2 OPG, erfordert einen diesbezüglichen Antrag des Opfers. Die Opferrente ist in der Höhe der für Beschädigte nach den Bestimmungen des KOVG, in Betracht kommenden Grundrenten zu leisten. Gemäß § 11 Abs. 4 OPG, sind im übrigen die Opferrenten nach den jeweils für die Entschädigung der Kriegsofopfer geltenden Grundsätzen und Bestimmungen und im Ausmaß der für die Kriegsofopfer vorgesehenen Vergütungen zu leisten. Vor der Zuerkennung einer Opferrente ist daher die Frage des ursächlichen Zusammenhanges klarzustellen und die Höhe der Minderung der Erwerbsfähigkeit durch Einholung eines ärztlichen Sachverständigengutachtens bzw. nach Feststellung, ob etwa beruf-

liche Sonderverhältnisse im Sinne des § 8 KOVG, 1957 vorliegen, einzuschätzen. Hinsichtlich der Kausalität besteht in den Fällen, in denen die Anspruchsberechtigung nach dem OPG, gemäß § 4 Abs. 1 in Verbindung mit § 1 Abs. 2 lit. c OPG, bereits rechtskräftig festgestellt worden ist, eine Bindung an die seinerzeit im Verfahren betreffend Anerkennung der Anspruchsberechtigung getroffene Feststellung, ob und gegebenenfalls mit welchem ursächlichen Anteil eine Gesundheitsschädigung als Opferschaden anerkannt ist. Von diesem Grundsatz darf nur zugunsten der Anspruchsberechtigten abgegangen werden.

Bei der gegebenen Gelegenheit wird ersucht, Zuschriften nicht an einzelne Abteilungen, sondern nur an das Bundesministerium für soziale Verwaltung selbst zu richten.

Für den Bundesminister:
Loiczky

Landesversammlung in Graz

Am 23. Oktober 1965 hielt der Landesverband Steiermark der OVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten in Graz seine Generalversammlung ab.

Landesobmann Amrat PUMPERNIG konnte neben Bundesobmann Labg. Hans LEINKAUF zahlreiche Mitglieder begrüßen. Er gab in seinen Ausführungen einen Überblick über die Tätigkeit des Vorstandes seit der letzten Generalversammlung und führte aus, daß vor allem auf die Erziehung der Jugend in österreichischem Sinne Wert gelegt wurde. Mit Mitgliedern des Verbandes und Jugendlichen wurden Fahrten zur ehemaligen Hinrichtungsstätte im Landesgericht Wien, nach Polen zur Besichtigung von Auschwitz und nach

Mauthausen durchgeführt. In Vortragsreihen, Diskussionsabenden und Filmvorführungen wurde auf Initiative des Landesverbandes die Jugend in geschichtlicher Hinsicht über den Nationalsozialismus wahrheitsgetreu aufgeklärt und unterrichtet. Sehr vorteilhaft wirkte sich auch die verbandseigene große zeitgeschichtliche Bibliothek aus. Sekretariatsmäßig wurden die Mitglieder durch Rundschreiben regelmäßig über Gesetzesnovellen und Neuerungen informiert, Anträge an die staatlichen Stellen verfaßt sowie Briefwechsel in den verschiedensten Belangen geführt. Der Landesobmann hält regelmäßig Sprechstunden ab.

Bei der anschließenden Wahl wurde Amrat Eduard PUMPERNIG wiederum einstimmig zum Landesobmann gewählt. Seine Stellvertreter sind Direktor Franz GOBHART und Oberkontr. Johann LEI. Der neugewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Personenkreis zusammen: Franz JOSEF ANDREJEK, Hans DOMINIK, Alfred GERSTL, Hofrat Dr. Josef KRISCHAN, cand. phil. Karl-Albrecht KUBINZKY, Markus LEYERER, Gerhard OZIMEC, Reg.-Rat Landesschulinspektor i. R. Friedrich PRIBITZER, Direktor Alois RABOLD, Univ.-Prof. Dr. Anton ROTTAUER, OAR. i. R. Albin SCHOPP, DR. Rudolf WATZINGER, Prof. Dr. Jaroslav WENKO, Senatspräsident Dr. Herman ZORN.

Im Anschluß an die Wahl hielt Bundesobmann Labg. LEINKAUF ein mit viel Beifall aufgenommenes Referat, aus dem deutlich hervorging, daß die OVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten eine Faktor darstellt, aus dem nicht nur Österreichs bedeutendste Staatsmänner hervorgegangen sind, sondern der in der gegenwärtigen Situation nicht übersehen werden kann.

Der wiedergewählte Landesobmann dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und gab im Namen des Vorstandes die Versicherung ab, im gleichen Sinne weiterzuarbeiten.

Immer
und
überall...



die Filter-Cigarette
von europäischem
Format

„Schärdinger“

Oberösterreichischer Molkereiverband
reg. Gen. m. b. H.

Milchhof Wien

Wien XIV, Linzer Straße 225 - 231

Josef
Takacs
& Co

Bauunternehmung
Wien XII
Tivoligasse 32
Telefon 83 23 24

Österr. Staatsdruckerei — Wiener Zeitung Verlag

Die Gotik in Niederösterreich

Kunst, Kultur und Geschichte eines Landes im Spätmittelalter

Bearbeitet von

Fritz Dworschak und Harry Kühnel

Mit Beiträgen von

Ludwig Baldass, Gerhard Bittner, Otto Brunner, Rupert Feuchtmüller, Hermann Fillitz, Eva Frodl-Kraft, Walter Frodl, Karl Gutkas, Adalber Klaar, Karl Lechner, Alphons Uhotsky, Gerhard Schmidt, Leopold Schmidt, Bruno Thomas und Josef Zykan

Bildteil

Ekkehard Ritter und Eva Ritter-Gelinek

Umfang 246 Seiten Text, 269 Tafeln, davon 31 in Farben, und 55 Textabbildungen, Format 20 x 26 cm, in Leinen gebunden, mit farbigem Schutzumschlag

S 580,-

Herausgegeben mit Unterstützung der Bundesministerien für Unterricht, Handel und Wiederaufbau sowie der Referate für Kultur und Fremdenverkehr der Niederösterreichischen Landesregierung von der Stadtgemeinde Krems

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verkaufsstelle der Staatsdruckerei — Wiener Zeitung, Wien I, Wallzeile 27 a

Wiener Zeitung

Seit 1703 der beste Freund Österreichs

Heute ist der unvoreingenommene Blick ins Weltgeschehen notwendiger denn je, weil richtige Entschlüsse nur auf verlässlichen Grundlagen beruhen können. Da die „Wiener Zeitung“ trotz der Bewegtheit der Zeit den Tatsachen entsprechend berichtet, der Wahrheit dient und das Positive fördert, alle Gebiete des täglichen Lebens berücksichtigt und Wertvolles aus amtlichen Quellen bringt, bewahrt sie die Leser vor Schäden, nützt und erfreut

Der objektive Blick ins Weltgeschehen ist der Schlüssel zum Erfolg

In ganz Österreich abonnierten Persönlichkeiten die „Wiener Zeitung“

Monatlich: Österreich S 32,-, Probenummern unentgeltlich „Wiener Zeitung“, Wien III, Rennweg 12 a

Josef Felber's Erben

L. & M. Wieser

Maschinen-
und Werkzeugherzeugung

Wien 7, Kaiserstraße 44, Telefon 93 83 54

Das Fachgeschäft für
Loden- und
Regenbekleidung



Wien 7, Burggasse 89
Telefon 93 22 06

Wien 9, Alser Str. 28
Telefon 42 34 60

Wien 21, Brünner Straße 44
Telefon 37 18 59

Eigene Maßabteilung —
Appell-Kundenkredit

TECHNISCHE MECHANISCHE WERKSTÄTTEN

Friedrich Wolf

Komm. Ges.

Wien 14,
Lützowgasse 3-5
Tel. 92 41 07

Bauunternehmung

Dipl.-Ing. Hermann Lauggas

Hoch- und Tiefbau-Ges. m. b. H.
Beh. aut. Ziv. Ing.

Wien-Mauer, Hauptstraße 53
Telefon: 86 93 71, Zentralkonzel
86 94 42, Gerölöger

Eisenstadt, Hyrtlplatz 1
Telefon 203

Bad Vöslau, Maruschgasse 16
Telefon 253

DIE ZUCKERFABRIKEN ÖSTERREICHS

BRUCKER ZUCKERFABRIK

Gesellschaft m. b. H.

Wien IV, Theresienungasse 23

Fabrik: Bruck/Leitha/NO.

ENNSER ZUCKERFABRIK A. G.

Wien I, Hoßgasse 6

Fabrik: Enns/Oberösterreich

HOHENAUER ZUCKERFABRIK

der Brüder Strakosch

Wien III, Am Heumarkt 13

Fabrik: Hohenau a. d. March/NO.

LEIPNIK-LUNDBURGER
ZUCKERFABRIKEN ACTIENGESellschaft

Wien I, Börsegasse 9

Fabrik: Dürnkrut/NO. und Leopoldsdorf im Marchfeld/NO.

SIEGENDORFER ZUCKERFABRIK

Conrad Patzenhofer's Söhne

Siegendorf/Burgenland

Fabrik: Siegendorf/Burgenland

TULLNER ZUCKERFABRIK A. G.

Wien I, Schottengasse 6

Fabrik: Tulln/NO.

**Kurbetriebe
Bad
Tatzmannsdorf**

**Tatzmannsdorf
Burgenland**



**ING. FRITZ
BRANDLHOFFER**

Eisenstadt, Ruster Straße 25

Wührer's Parkhotel Bellevue

Hotel ersten Ranges
Bad Gastein

Der Kaiserhof

Hotel der Sonderklasse

Hotel Habsburgerhof

Erstklassig — erbaut 1964

Zwei empfehlenswerte Betriebe geführt durch die
Gasteiner Hotel- und Kuranstalten Ges. m. b. H.

hotel possenhofen

Hotel ersten Ranges
Bad Gleichenberg

bahnhofrestauration attnang-puchheim, öö.

Inhaber: Franz Grüner

Öffentliches Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern

Linz, Herrenstraße 37

Hotel Lothringen

Hotel ersten Ranges • Thermalbäder in jedem Stock • Günstige
Pauschkuren in der Vor- und Nachsaison

Bad Gastein



Ober-Kärntner Molkerei

reg. Gen. m. b. H.

Villach, Telefon 53 53
Zweig Niederlassung
Feldkirchen Telefon 341
Spital a. d. Drau
Milch- u. Molkereiprodukte
34 Verkaufsstellen
103 Milchsamml- u.
Abholstellen

Besuchen Sie das weltbekannte
Augustiner Bräustüberl

Augustiner Bräu

Kloster Muriin — Salzburg

EISENSTÄDTER
BANK
EISENSTADT
Gegründet 1872

Durchführung aller Bankgeschäfte
Entgegennahme von Spargeldern

ALLGEMEINES ÖFFENTLICHES KRANKENHAUS
DER ELISABETHINEN

KLAGENFURT

Molkerei Spittal an der Drau

reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Ortenburgstraße 19

Kardinal
Schwarzenbergsches
Öffentliches Krankenhaus

Schwarzach — St. Veit

„Heiru“
Antennen und Leitererzeugung
Rudolf Heinz

Wien XIV,
Einwangasse 48
Telefon 92 35 17,
92 35 27

hali-haberleitner kg.

Büromöbelfabrik — Bürobedarfshaus

Linz a. d. D., Bürgerstraße 1-6, Telefon 22466

Oberösterreichische Glocken- und Metallgießerei

Gesellschaft m. b. H.

St. Florian bei Linz

Kirchenglocken aus Kupfer, Zinnbronze bis zu den größten Dimensionen

Gegossene und geschmiedete Spezialbronzen

Nickel-, Aluminium-, Manganbronzen mit bedeutenden mechanischen Werten

Präzisionsguß nach dem „C“-Verfahren aus allen Buntmetallen

Lagerweißmetalle — Lötzinn

Fleischhauer und Sefcher

**franz
rom**

Spittal/Drau, Hauptplatz Telefon 23 54

**P
A
G
O**

Flüssiges Obst

Gärungslose Früchtereverarbeitung

Jakob Pagitz

Klagenfurt, Waagplatz 7 Telefon 59 73

CarinthiaBuch- und Kunstdruckerei
Klischeestanke
Großbuchbinderei
Buch- und PapierhandlungKlagenfurt,
Völkermarkter Ring 25Filialen:
Klagenfurt, Sternallee 7
Wellsberg, Kötschach
St. Veit a. d. Glan**Ing.
Leopold
Wilfan**Behördlich konzess.
Elektroinstallateur und SchlossermeisterAusführung von
Elektroinstallations- und Schlosserarbeiten
jeder Art - Portalbau

Klagenfurt, Theatergasse 4, Telefon 3160

Karl und Emil BaurechtObst Gemüse Südfrüchte
Kartoffelgroßhandel
Spital an der Drau**Kärntner
Hefe- und Spiritusfabriken
Aktiengesellschaft**

Klagenfurt-Limmersbach

Unterkärntner Molkerei

r. G. m. b. H.

in Klagenfurt, Siriusstraße 32
Telefon: 4411, 4306 und 445960 Filialen in Klagenfurt, im Wörtherseegebiet
und in Ferlach

Kauft bei unseren Inserenten

